

Gehalten (Ort/Datum): Grindel / 02.07.2011

Lieder: WLK 293:1-3; LQ 117:1-4 (WLK 584:1-4)

Text: Apg. 8,26-40

Reise zu Gott

TEXTLESUNG: DER KÄMMERER AUS ÄTHIOPIEN (APG 8,26-40)

26 Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. 27 Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, welcher ihren ganzen Schatz verwaltete, der war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. 28 Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja. 29 Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! 30 Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest? 31 Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen. 32 Der Inhalt aber der Schrift, die er las, war dieser (Jesaja 53,7-8): »Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. 33 In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.« 34 Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem? 35 Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Wort der Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Jesus. 36-37 Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse? 38 Und er ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. 39 Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich. 40 Philippus aber fand sich in Aschdod wieder und zog umher und predigte in allen Städten das Evangelium, bis er nach Cäsarea kam.

EINLEITUNG

Ein Mensch auf einer langen Reise. Ein passendes Thema für den Sommer und die Reisezeit. Zu diesem Philippus habe ich immer eine enge Verbindung gehabt. Knapp fünfzehn Jahre meines Lebens habe ich mich fast ausschließlich trampend über die Autobahnen Europas bewegt. Bis nach Athen, nach Südfrankreich, nach Spanien, ja sogar bis nach Israel. Jedes Wochenende an die Straße. Meine Brüder und ich, wir hatten den Kniff raus, kannten jeden Trick, jede Raststätte, jedes Autokennzeichen.

Und Philippus, das war sozusagen der Heilige aller christlichen Tramper. Er wird von Gott an eine Straße geführt und im rechten Augenblick heißt es: jetzt Daumen raus, der nimmt dich mit.

In all den Abenteuern, die ich auf der Straße erlebte, den Nächten, die ich auf Äckern biwakierte, den Begegnungen, vom gerade entlassenen Knacki bis zum Mitglied des Bundestages, ist ein großer Teil meines Glaubens und Vertrauens auf Gott geschult worden.

Die Geschichte von Philippus hat mich damals dazu inspiriert, mit Gott einen Pakt zu schließen. Wenn ich unterwegs bin, dann will ich nicht nur mitgenommen werden, sondern ich will bereit sein für den Kämmerer, der des Weges kommt, der Fragen hat, dem ich etwas von Gott erzählen kann.

MENSCHEN SUCHEN GOTT

Eine Überzeugung habe ich in diesen Jahren gewonnen. Und sie deckt sich mit dem Bericht dieses Bibeltextes: Menschen suchen Gott!

Das mag in einer Kirche wie ein Allgemeinplatz klingen, aber genau hier hören wir oft das Gegenteil. Hören das Jammern über schwindende Mitgliederzahlen oder auch schon mal das Klagen über das Ende des christlichen Abendlandes. Man muss vielleicht erst raus auf die Straße, um zu erkennen, dass Menschen Gott suchen.

Vielleicht tut es uns gut, dass wir versuchen, diese Geschichte aus der Sicht jenes Äthiopiens zu betrachten, um zu sehen, wie einschneidend die Entdeckung des Evangeliums für ihn gewesen sein muss:

Dieser Äthiopier entschließt sich, eine 2000km lange Reise anzutreten, um nach Jerusalem zu fahren. Sein Ziel: um anzubeten, sagt der Text. Eine Wallfahrt, ein Pilgerweg. Wenn wir uns heute auf die Reise machen, dann meist, um zu entspannen oder auch, um ferne Dinge zu entdecken. Dieser Mann aber nimmt die Strapazen der langen Reise auf sich, weil er Gott begegnen möchte. Schon allein dieser Gedanke könnte aus unserem Urlaub in diesem Jahr etwas völlig Neues machen, auch wenn es nicht nach Jerusalem geht. Der Äthiopier wähnt Gott dort in Jerusalem. Woher weiß er das? Sicherlich war er in Kontakt gekommen mit frommen Juden. Wahrscheinlich solche, die auf der in seiner Heimat gelegenen Nilinsel Elephantine schon lange vorher eine Kolonie gegründet hatten und ihren Glauben dort lebten. Irgendetwas muss ihn fasziniert haben. Irgendeine Sehnsucht hat ihm gesagt: das ist der Weg zu Gott. Irgend jemand muss ihm gesagt haben: Jerusalem ist der Wohnort Gottes. Da musst du hin.

Für so eine Reise muss er sich mehrere Monate frei genommen haben. Vielleicht konnte er diplomatische, dienstliche Gründe mit anführen und in Jerusalem erledigen. Wir sehen ihn auf dem Rückweg. Er hat Jerusalem gesehen, er hat dort angebetet. Aber er wird wohl auch erfahren haben, dass er nicht einfach so zu Gott vorgelassen wird, denn man hat ihm wahrscheinlich geflüssentlich beigebracht, dass er als unbeschnittener Heide nicht in den eigentlichen Tempelbezirk kommen darf. Er darf allenfalls in den dafür bereitgestellten Vorhof der Heiden. Es wird ihm klar geworden sein, dass er bei Gott Anbeter der zweiten Kategorie ist. Ob man ihm gesteckt hat, was das Gesetz des Mose über die Eunuchen, die Verschnittenen sagt (5. Mose 23,1): dass kein Entmannter in die Gemeinde des Herrn kommen soll? Immerhin: ihm ist es gelungen, eine Schriftrolle zu kaufen. Er wird also auch mit den Schriftgelehrten in Kontakt getreten sein, denn so eine teure Rolle bekam man nicht in der Buchhandlung, sondern nur bei den Schriftgelehrten selber. Vielleicht hat er auch getrickst, denn eine heilige Rolle wurde einem Heiden nicht einfach so verkauft.

Wir treffen ihn, zusammen mit dem Trummer Philippus, auf dem Rückweg. Lapidar schreibt Lukas: nun zog er wieder heim. Hatte er es geschafft, Gott anzubeten? Was war dabei geschehen? Eines macht uns der Text klar. Der Mensch ist noch nicht am Ziel angekommen. Er hat noch nicht das befreiende Wort gehört. Aber er ist so nah dran. Die Schriftrolle, die er sich zugelegt hat und die er laut liest, ist das Buch des Propheten Jesaja. Es wird uns sogar gesagt, an welcher Stelle er sich befindet und was ihm Kopfzerbrechen bereitet. Er befindet sich im Kapitel 53.

Für den Bibelkundigen wird es hier interessant. Jesaja, Kapitel 53, da stehen doch Sachen wie: *4 Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. 5 Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. 6 Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn.*

Die folgenden zwei Verse werden sogar wörtlich zitiert und es schließt sich die logische Frage an: von wem ist hier die Rede?

Philippus ist in diesem Text derjenige, der den Schlüssel mitbringt, mit dem der Text aufgeschlossen

wird. Wir brauchen Menschen, denen Gott diese Gabe gegeben hat. Ja, wir sollen als Christen solche Menschen sein. Besonders fromme Christen sagen mir manchmal: ich studiere jetzt die Offenbarung oder ein schweres prophetisches Buch, aber ich will es verstehen, ohne Bücher darüber zu lesen, ohne andere zu befragen, ganz allein. Jäger der Inspiration. So funktioniert es aber meist nicht: Gott benutzt immer andere Menschen, denen er Fähigkeiten gibt, sein Wort aufzuschlüsseln.

An dieser Stelle kommt für den Kämmerer zum ersten Mal Christus ins Spiel. Die Frage des Kämmerers (vom wem ist hier die Rede?) wird beantwortet: hier ist von Jesus Christus die Rede. Philippus, so sagt der Text, fängt bei diesem Text an und das Ergebnis haben wir gehört. Der Äthiopier versteht und sein Verstehen erkennt man an der Entscheidung, am Handeln, die sich in der Taufe zeigt.

DAS BEFREIENDE WORT

Dazwischen wird sich eine Menge Gespräch entwickelt haben und ich bin sicher, dass Philippus diesem Äthiopier nicht nur erklärt hat, wie Jesus Christus am Kreuz für die Sünden der Menschen gestorben ist, wie er auferstand und wie er zum Himmel fuhr und seinen Geist schickte. Nein, er wird ihn wohl auch nur ein paar Umdrehungen in der Rolle weitergeführt haben zu dem Text, der für den Eunuchen aus Äthiopien möglicherweise das befreiende Wort war, in Jes. 56,3: *3 Und der Fremde, der sich dem HERRN zugewandt hat, soll nicht sagen: Der HERR wird mich getrennt halten von seinem Volk. Und der Verschnittene soll nicht sagen: Siehe, ich bin ein dürrer Baum. 4 Denn so spricht der HERR: Den Verschnittenen, die meine Sabbate halten und erwählen, was mir wohlgefällt, und an meinem Bund festhalten, 5 denen will ich in meinem Hause und in meinen Mauern ein Denkmal und einen Namen geben; das ist besser als Söhne und Töchter.*

Hier lesen wir von einer Bekehrung. Ein großes, christliches Wort, dieses Wort Bekehrung, vollgepackt mit Geschichten, Erwartungen und Skepsis. Sie können mich nicht bekehren, höre ich oft. Das können sie sowieso nur selbst, antworte ich dann meistens. Aber hier wird definiert, was das eigentlich ist. Eine Bekehrung ist, wenn ich erkenne, dass ich gemeint bin. Dass Gott mich meint. In dieser Schriftrolle, durch die Hilfe des Philippus, erkennt dieser äthiopische Mann: für mich ist Christus gestorben. Und mit dem Text, der von der Annahme auch der Verschnittenen in die Gemeinde redet, lernt er: ich bin direkt gemeint. Ich gehöre dazu.

Es ist ein gängiger Impuls, eine Abwehrreaktion von uns Menschen, dass wir zwar die Sehnsucht nach Gott im Herzen tragen, aber dennoch unwillkürlich versuchen, die Konsequenzen einer echten Hinwendung zu ihm fern zu halten. Meist merkt man das in den Diskussionen, wenn die Fragen theoretisch werden, wenn die philosophischen Wege eingeschlagen werden, wenn wir scheinbar teilnehmend an der Frage nach dem Leid der vielen anderen Menschen in der Welt knabbern. Obwohl wir aber die Diskussion, die sich in jenem Wagen abspielt, nicht kennen, erkennen wir deutlich: das Studium des Wortes Gottes hat jenen Äthiopier Gott so nahe gebracht, dass er selber eine Antwort schuldig ist. Und er gibt sie.

Ich habe diesen Abschnitt überschrieben: das befreiende Wort. Wann und wo hören wir Gottes befreiendes Wort über unser Leben? Wann geben wir ihm die Gelegenheit? Wann halten wir nicht unser Schläue und Bildung oder unsere Lebenserfahrung dagegen? Hier geht es um die Kunst, wirklich zu Hören, dass Gott mich meint. Das befreiende Wort für den Äthiopier lautet: du gehörst auch dazu.

EINE ERFOLGREICHE REISE

Und er will dazu gehören. Das Zeichen dafür ist die Taufe und sie wird ohne Umschweife an ihm vollzogen. Er zieht seines Weges fröhlich. Philippus sicherlich auch, wenn auch in eine andere Richtung.

Das ist mal eine erfolgreiche Reise. Da zieht einer los und sucht das, was sein Sehnen nach Gott stillen kann. Der macht sich wirklich auf den Weg. Nun hat diese Geschichte ja zwei Seiten und je

nachdem, mit welchen Ohren man sie hört und mit welcher Bereitschaft, wird man sich entweder mit dem Äthiopier oder dem Philippus identifizieren. Man wird vom Äthiopier lernen müssen, dass die Suche nach Gott auch begonnen werden muß, damit sie eine echte Suche ist. Dass die Sehnsucht allein noch nicht ihre Erfüllung ist. Man wird lernen müssen, Entschlossenheit und Energie in die Frage nach Gott zu setzen. Man wird den Mut aufbringen müssen, auf das innere Drängen zu hören und nicht den anderen Dingen des Lebens Vorrang zu geben.

Oder aber wir identifizieren uns mit Philippus, weil wir die Frage nach Jesus Christus als Mitte der Schrift und unseres Lebens schon bejaht haben. Dann werden wir lernen müssen, auf die Stimme Gottes zu hören, der dem Philippus mitten in einer erfolgreichen Arbeit in Samaria sagt: stell dich an die öde Straße, mitten in der Mittagsglut. Dann werden wir uns erinnern lassen müssen, dass wir auch als Gemeinde bestimmte Menschen gar nicht auf dem Schirm haben, ihnen nie begegnen würden, wenn nicht einzelne Gläubige bereit sind, zu hören und an die öden Plätze zu gehen. Dann dürfen wir lernen, wie Gott uns die Gelegenheit quasi über den Weg laufen läßt. Dann lernen wir, dass letztendlich die Begegnung mit Christus das ist, was Menschen befreit und fröhlich ihren Weg weiterziehen läßt.

SCHLUSS

Sommerzeit ist Reisezeit. Wir haben das Privileg, uns den Ansprüchen und den Pflichten des Alltags für ein paar Tage oder Wochen zu entziehen. Dieser Text stellt uns die Frage, was in diesem Sommer unser Ziel ist. Braungebrannt zurückkommen? Einfach nur Hirn abschalten? Entspannen?

Wäre es nicht toll, wenn wir die Gelegenheit nutzen, um auf eine geistliche Reise zu gehen? Entweder, um Fragen zu klären, die geklärt werden müssen oder aber um die Augen offen zu halten für denjenigen, den wir fragen können: verstehst du auch, was du liest?